

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Bräge, Oberbräge, Lüdenscheid, Bolkwerk, Bolkme, Rierspe, Bahnhof Rierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Rappenberg, Krenzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 274

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.17

Halver

Dienstag, den 21. November

Anzeigen: Für die einpaltige Sonntagszeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamzeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage: „Wort und Bild“

1916

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. November. Ein französischer Angriff gegen Sallisel wird abgewiesen. — Vergeblicher Angriff der Rumänen gegen die Mitte der deutschen Front nordöstlich Campolung. — Fortschreitender deutsch-österreichischer Angriff in den Balbergen zu beiden Seiten der Flusstäler des Alt und des Inn. — Im Cerna-Bogen werden feindliche Angriffe abgewiesen.

Auf Tod und Leben.

Es läßt sich feststellen, daß das Ausland die Aufbietung aller nicht militärpflichtigen männlichen Arbeitskräfte in Deutschland im großen und ganzen mit dem gebührenden Respekt entgegengenommen hat. Wir hören diesmal nichts von dem billigen Spott, der vorzeitigem Gerabesetzung unserer Anstrengungen, von leichtfertigen Geschimpfe über die vermeintliche Sinnlosigkeit unseres fortgesetzten Widerstandes. Die beschlossene Mobilmachung unseres Volkes ist den Feinden doch etwas auf die Nerven gefallen. Nun Deutschland den Krieg auf Tod und Leben will, sagt die „Times“, soll es ihn haben. Wir werden es in seinem Wunsche nicht enttäuschen. Es ist nicht die Gewohnheit Englands, Frieden zu schließen, bevor der Sieg errungen ist. Ganz unsere Meinung: England wird uns nicht leichten Kaufes davonkommen lassen. Diese Überzeugung beginnt jetzt Allgemeingut in Deutschland zu werden; wenn wir aber erst so weit sind, braucht uns um den Ausgang des Kampfes nicht bange zu sein.

Auf schöne und stolze Redensarten, wie sie der englischen Presse stets zur Verfügung stehen, kommt es glücklicherweise bei der Entscheidung, um die auf beiden Seiten mit dem Einsatz aller nur denkbaren Kräfte gerungen wird, nicht an. Sonst hätten wir längst den kürzeren gezogen. Arbeitsvolle Pflichterfüllung vom ersten bis zum letzten Mann, sie ist es, die den Sieg bringen wird. Wenn wir, vielleicht später, als es hätte geschehen sollen, jetzt zur Mobilmachung der Zivilbevölkerung schreiten, so müssen wir eingestehen, daß die Engländer uns darin schon vor mehr als Jahresfrist mit gutem Beispiel vorangegangen sind. Dafür haben wir auf der anderen Seite die Genugtuung, daß sie uns jetzt den Lebensmitteldiktator nachmachen, den wir bereits seit diesem Frühjahr besitzen. Es wird aber leichter sein, auf dem Gebiete der Munitionserzeugung, wo alle erforderlichen Rohstoffe uns in unbegrenzten Massen und Gewichten zur Verfügung stehen, noch mehr als bisher zu leisten, als die Abwärts- oder vielmehr Aufwärtsentwicklung der Lebensmittelverhältnisse Einheit zu gebieten, die in hohem Grade von auswärtigen Wachstumsfaktoren abhängen. In Australien z. B. harren hunderttausende von Tonnen Getreide der Ablieferung für das Mutterland, aber es fehlt an Frachtschiffen, um die kostbare Ladung aufzunehmen. Die indische Regierung hat die Ausfuhr von 400 000 Tonnen Getreide nach England, Frankreich und Italien gestundet, aber niemand kann wissen, wieviel von diesem Vorrat durch unsere unermüdblichen U-Boote vorzeitig zur Strecke gebracht werden wird. Wenn Gier in England schon um 180,

Zucker um 171, Kartoffeln um 123 Prozent über den Friedenspreis gestiegen sind, dann wird ein britischer Vatoct, selbst wenn er Lloyd George heißen sollte, kaum mehr viel zu machen wissen. Die Öffentlichkeit sträubt sich auch auf das heftigste gegen den Gedanken einer Einführung von Lebensmittellizenzen, denn einmal würde man damit ja gar zu deutlich den verhassten deutschen Spuren folgen, dann aber würde mit der Notwendigkeit der Rationierung von Lebensmitteln ein gar nicht mehr zu verschleiernsdes Armutszeugnis für die Ohnmacht der britischen Flotte abgelegt sein, und dagegen sträubt sich jedes englische „Löwenherz“ mit geradezu tragischer Entschlossenheit bis zum äußersten.

Aber der Kampf auf Leben und Tod hat schon manche altüberlieferte Vorstellung mitteleidslos zerstört; er wird auch den Flottenhochmut unserer lieben Väter von ehemals gründlich austreiben. Im Oberhause leistete sich dieser Tage ein hochgeborener Lord den Scherz, die Regierung zu fragen, welche Pläne sie für die Befreiung Deutschlands wegen des Auftretens seiner U-Boote habe; andere Redner drangen, in dem „unheimlichen Gefühl“, daß nicht alles getan werde, was in der Nacht des Landes liege, um den Feind durch eine energische Einsetzung der englischen Seestreitkräfte zu besiegen, auf ein mehr offensives Auftreten der Flotte. Von einer nationalen Katastrophe war sogar die Rede, wenn man sich wirklich unter Verleugnung aller Traditionen auf die bloße Verteidigung beschränken wolle. Und die Regierung? Sie warnte vor der Unvernunft, jetzt schon eine Politik für die spätere Befreiung des Feindes festsetzen zu wollen, und hatte im übrigen nur leere Bertröstungen zur Hand, mit denen kein Hund mehr hinter dem Ofen hervorzulocken ist. Inzwischen können wir uns an der Feststellung wärmen, daß bis Ende September dieses Jahres volle 10,4 % der englischen Gesamthandelskommission allein durch kriegerische Ereignisse verlorengegangen sind — nicht bloß 2 1/2 %, wie kürzlich vom Parlamentssekretär der britischen Admiralität im Unterhause behauptet worden war. Dazu kommen dann noch die Verluste durch Seegefahr, was auch einen hübschen Bogen ausmachen dürfte.

So stehen die Aussichten auf Leben und Tod für die Engländer nichts weniger als günstig, denn mit einer an ihre Heimatshäfen gesessenen Kriegs- und einer fortwährenden Dezimierung ausgefakten Handelsflotte ist wirklich ein Krieg gegen eine Macht wie Deutschland nicht zu gewinnen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Ein Beschluß des Bundesrats beseitigt die bisher bestehende Ungleichheit in der Behandlung von Kriegsteilnehmern bei freiwilligem Wiedereintritt in die Pflichtversicherung. Fortan haben sämtliche Kriegsteilnehmer auch für Krankheiten, die beim Wiedereintritt in die Versicherung bereits bestanden, den Anspruch auf die Kassenleistungen. Auch Kriegsteilnehmern, die zunächst wieder versicherungspflichtig arbeiten, dann aber aus der Versicherung ausscheiden, soll kein Nachteil erwachsen. Schließlich wird der Umstand berücksichtigt, daß der Versicherte vielleicht nicht sogleich nach der Rückkehr Arbeit findet. Es ist bestimmt, daß eine bis zu sechs Wochen unmittelbar nach der Rückkehr bemessene Zeit, während der

kein Versicherungsverhältnis besteht, ebenso wenig zu Ungunsten des Kriegsteilnehmers in Anspruch gebracht werden darf, wie die Zeit des Kriegsdienstes selbst.

+ Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde ein gemeinsamer Antrag der Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen zur Polenfrage eingebracht. Der Antrag rügt, daß die Proklamierung des Königreichs Polen ohne Befragung des Landtages erfolgt sei, da Lebensinteressen des preussischen Staates mit in Frage ständen. Weiter wird erklärt, es dürfe keine Regelung der innerpolitischen Verhältnisse in der deutschen Ostmark stattfinden, die den deutschen Charakter der Ostprovinzen irgendwie gefährden könnten.

+ In der Frage der Aufnahme der Auslandsforderungen haben die seitens der Reichsbehörden mit Vertretern von Handel und Industrie geführten Verhandlungen nunmehr zu einem bestimmten Ergebnis geführt. Die Anordnung einer zwangsweisen Anmeldung der Außenstände im feindlichen Ausland dürfte nach den von zuständiger Stelle abgegebenen Erklärungen in den nächsten Tagen zu erwarten sein.

+ Mit Voraussicht auf die kommenden Bestimmungen der Zivildienstpflicht hat das stellvertretende Kommando des 8. Armeekorps in Köln angeordnet, daß jede nicht mit der Kriegführung in Zusammenhang stehende Vantätigkeit einzustellen ist. Im Befehlssbereich der Festung Köln ist diese Verfügung bereits durchgeführt worden. Begonnene Bauten, soweit sie unter dieses Verbot fallen, dürfen nicht fortgesetzt, neue nicht in Angriff genommen werden.

+ Die Aufarbeitung des Ergebnisses der Volkszählung am 1. Dezember soll einem Wunsche des Kriegsernährungsamtes entsprechend, derartig beschleunigt werden, daß die Gesamtzahl der Bevölkerung für das ganze Reich und die einzelnen Bundesstaaten spätestens am 23. Dezember bekanntgegeben werden kann. Bis zum 5. Januar 1917 sollen die wichtigsten Übersichten über den Altersaufbau, bis zum 31. März die über Beruf und Berufsstellungen fertiggestellt sein.

+ Das große Mißverhältnis zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen, das zurzeit besteht, wird durch eine Höchstpreisverfügung der königlich sächsischen Regierung beleuchtet. Nach der Verfügung dürfen Kosten: Kohlrüben das Pfund beim Erzeuger 2 1/2, beim Großhändler 4 1/2, beim Kleinändler 9 Pf. Der Verbraucher zahlt also mehr als das 3 1/2fache dessen, was der Landmann bekommt! Bei Möhren ist der Kleinhandelspreis 2 1/2 mal so hoch wie der Erzeugerpreis (4, 6, 11 Pf.). Bei Wasser- und Herbstrüben beträgt der Kleinhandelspreis (8 Pf.) das 5 1/2fache des Erzeugerpreises (1 1/2 Pf.), bei Karotten das 1 1/2fache (8 zu 15 Pf.). Ein Drittel für die Ware, zwei Drittel für Transport und Zwischenverdienst ist wirklich ein Verhältnis, über das nachzusinnen der Wähler wert ist.

+ Zu den Eingaben verschiedener Gewerbe- und Handelsvereine über den Weihnachtserlaß für eingezogene Gewerbetreibende hat das Reichsministerium geantwortet, daß erweiterter Urlaub gewährt werden soll, soweit dies irgend mit den militärischen Interessen vereinbar ist. Das bayerische Kriegsministerium hat geantwortet, daß in erster Linie Gesuche um Urlaub zur Befreiung wirtschaftlicher Notstände beim kaufmännischen und gewerblichen Mittelstand Berücksichtigung finden

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

22 (Nachdruck verboten.)

„Das Leben der Frau hängt an einem Faden,“ sagte er, „aber der Faden ist kräftig und gesund!“

Nach starrer blickten Ottas dunkle Augen. „Und wann kommt die Gerichtskommission?“ fragte Graf Steinberg, der wie zum Schutze neben sie geweten war.

„Noch heute; ich traf im Herüberreiten den jungen Herrn, unsern Baron Hadmar. Natürlich habe ich ihm sogleich Bericht erstattet. Er ist nach dem Jagdschloß geritten, um dort die Kommission zu empfangen.“

„Und was sagte der junge Baron zu Ihren sonderbaren Nachrichten?“ rief jemand aus dem Kreise der Gäste. Man brannte darauf, zu erfahren, wie Hadmar von Werbach diese sensationelle Neuigkeit auffassen würde, welche ihn fast zum Bettler machte.

Fritz Argmann richtete sich straff auf.

„Unser junger Herr,“ sagte er knapp, „war tief erschüttert durch die Kunde vom Tode seines Oheims. Ueber alles andere hat er überhaupt kein Wort verloren.“

Graf Steinberg atmete erleichtert auf. Er liebte Hadmar von Werbach sehr. Der stolze, männliche Charakter des jungen Mannes, sein offenes, gerades Wesen, sein heller Verstand und das warme Gemüt waren dem älteren Freund des Hauses stets als eine Bürgschaft für die Zukunft erschienen. Hadmar hing mit unendlicher Liebe an seiner Mutter. An ihm würde sie stets eine Stütze haben.

Freilich — jetzt mußten die Verhältnisse sich sehr ändern. Hadmar war nicht mehr der reiche Erbe. Er war der bettelnähe mittellose Sproß einer Nebenlinie des alten Hauses des Freiherrn von Werbach.

Aber war nicht er selbst da — er — Graf Steinberg?

Und er war reich, er liebte die schöne, seltsame Frau, er liebte auch ihre Söhne.

Vor sich nicht ihnen allen da ein Ausweg?

Trotz der natürlichen Erregung, in welche die Nachricht vom Tode seines Freundes den Grafen versetzt hatte, stieg ihm das Blut doch heißer zu Kopf, als dieser Gedanke ihn durchzuckte.

Sein Blick flog zu Otto hinüber.

Sie stand noch immer auf demselben Plage. Ihr leichtes Gewand fiel schlicht an ihrer herrlichen Gestalt nieder. Jetzt kam durch die weitgeöffnete Tür der Halle ein Fußtritt herein. Der sagte die Stoffmengen des dunklen Kleides und blähte sie auf. Es war wieder, als schwebte Frau Otto auf einer schwarzen Wolke.

Da dachte Graf Steinberg, daß er vor kaum einer Stunde diese selbe Frau, umwogen von den schwarzen Falten, auf der Leiter tiege gesehen hatte. Was hatte sie wohl in den Schuppen getrieben? Wie kam ihr Luch in die Tasche seines Pelzes?

Wieder stieg ein dunkler Argwohn in ihm auf. War seine nächtliche Vision am Ende doch kein Spuk seiner Phantasie gewesen? Deutlich stand auch jetzt noch vor seinem geistigen Auge das Bild: das Auto raste durch die Nacht ohne Laternen; und an der Kurbel stand eine fast unheimliche Gestalt, eingehüllt in einen Riesenzpelz, anzusehen wie ein Sagentier aus grauer Vorzeit.

Könnte wirklich Otto von Werbach —

Er wollte den Gedanken lieber gar nicht ausdenken. Immer noch erschien er ihm wie eine Beleidigung dieser Frau, welche das Geschick ohnehin schon hart getroffen hatte.

Aber Klarheit mußte er haben, Klarheit sobald als nur möglich!

Denn — auch das wurde ihm in diesen Minuten klar, — denn wenn seine halbe Vermutung doch richtig war, dann drohte Otto eine furchtbare Gefahr — ihr persönlich! Würde man sie nicht in Verbindung bringen mit dem jähren Ende des Barons Ludwig von Werbach? Und ließen da nicht auch wirklich seine Fäden hin und her?

„Baronin,“ sagte Graf Steinberg vortretend und Otto den Arm bietend, „Baronin, kommen Sie! Ich führe Sie auf Ihr Zimmer. In einer halben Stunde können Sie sich vielleicht ein wenig erholt haben.“

„Ich bin stark,“ sagte Otto laut, „ich ziehe mich um und fahre dann sofort nach dem Jagdschloß. Meine Anwesenheit scheint dringend geboten!“

Sie hatte seinen Arm genommen und stieg schon neben ihm die Treppe empor. Der Graf sprach noch ein paar Abschiedsworte an seine Gäste. Niemand dachte mehr daran, den Tag durch ein frühliches Mahl gemeinsam hier abzuschießen. Man fand es selbstverständlich, daß Graf Steinberg sich nun ganz der Baronin widmete.

Nach stürzte sich jeder durch ein paar Bissen, dann zerfiel die frohe Schar. Schon nach einer halben Stunde lag das Forsthaus wieder so still und verlassen da, wie sonst immer. —

Die lauten Signale der abfahrenden Autos tönten bis hinauf in das Zimmer Otto von Werbachs. Die schöne Frau hatte ihre Toilette ohne jede Hilfe vollendet. Nun setzte sie schon das schmutzige Hütchen auf, welches sie gestern zu ihrer Wagenfahrt in die Berge gewählt hatte.

Ihre Hände zitterten wohl, aber ihr eiserner Wille zwang auch das nieder. Nur eine Sekunde lang schien sie schwach zu werden. Schwer atmend stützte sie sich auf den Rand des Tisches. Eine Vision narrete sie. —

Da lag knapp vor ihr ein Mann. Seine Rechte hielt noch die rauchende Pistole umfaßt. Sein Gesicht — dieses Gesicht, welches sie so grenzenlos liebte — war ihr zugekehrt.

„Dort?“ sagte Otto von Werbach und fuhr mit der Hand durch die Luft, als wolle sie etwas verscheuchen. „Fort! Das ist alles vorbei! Ihr aber — meine Söhne — ihr lebt!“

Sie riß ein kleines Bild hervor, das sie an einer goldenen Kette verborgen unter ihrem Kleide trug.

Zwei schöne, junge Köpfe hatte die Hand eines Künstlers auf das Eisenblech gezeichnet. Der eine, ein junger Mann, sah mit ehrlichen, warmen Augen die Frau an. Fast schien es ihr, als lebten diese Augen.

„Hadmar!“

Ueber das stolze Gesicht der Frau flog ein Zug unendlicher Weichheit.

Von dem Antlitz des Älteren glitt ihr Auge hin über die feinen Züge ihres jüngeren Sohnes.

„Und du — mein Erich —“

Ihre Lippen flüsterten nur noch. Aber dann preßte sie mit einer jähren Gebärde das Bildchen an den Mund.

„Für euch — o Gott — für euch!“

Wie ein Hauch klangen die Worte durch das Zimmer.

Und doch waren sie das Leitmotiv, welches durch das ganze Leben dieser Frau klang.

Für ihre Söhne hatte sie gelebt. Für ihre Söhne hatte sie ihre Ehre rein und fleckenlos erhalten, obgleich es nicht an Versuchungen gefehlt hatte, welche sie — die schöne Frau — zu verlocken trachteten, während der langen Reisen ihres Gatten; für ihre Söhne sündigte sie. Und selbstamerweise erschien ihr nichts als Sünde, was sie für diese — ihre Kinder — tat.

Nur als selbstverständlich erschien es ihr, daß sie ihnen den Weg in ihre Zukunft ebnete soviel als möglich.

Draußen auf dem Gange erklang ein Schritt. Graf Steinberg ging dort auf und ob. Er wartete; und sie vernahm schon, daß der Wagen unten vorfuhr.

(Fortsetzung folgt.)

Die militärische Lage.

Im Westen haben die Engländer mit ihren Durchbruchversuchen blutigen Mißerfolg erlitten. Sie machten am 18. November vormittags wiederholte Angriffe auf Serres und den Abschnitt Grandcourt-Barlancourt, die unter großen Verlusten zusammenbrachen. Da sie Kavallerie und Panzerautos bereitgestellt hatten, war es klar, daß es sich wieder um einen Durchbruch größten Stils handeln sollte. Nachtangriffe brachten ihnen nur vorübergehenden Erfolg bei Serres, wo sie nur noch zwei kleine Ecken halten. Auch gegen Grandcourt stießen sie in der Nacht vor, unter blutigen Verlusten wurden sie aber, wo sie eindringen, im Handgranatenkampf zurückgeworfen. An Heute konnten unsere heldenmütigen Kämpfer in der Zeit vom 13. bis 17. November 11 Offiziere, 528 Mann und 14 Maschinengewehre, am 18. November allein 11 Offiziere, 370 Mann und 20 Maschinengewehre zählen. Starke Angriffe der Franzosen gegen den Nord- und Süd- rand des St. Pierre-Baastwaldes wurden restlos abgewiesen, besonders in den Abendstunden des 19. November. Südlich der Somme lag in den letzten Tagen auf unseren Stellungen nur mäßiges Feuer.

In Rumänien geht es flott voran, nachdem bei Targu-Jiu im Alt-Tale starke rumänische Kräfte in einer gewaltigen Schlacht niedergelassen und die Eingänge in die Ebene der Walachei erzwungen waren. Die Rumänen wurden südwärts getrieben. Die wichtige Bahnlinie Orsova-Craiova, die von der ungarischen Grenze über Berriova, Turn Severin und Iliava führt, liegt 75 Kilometer südlich der Grenze. Die Sieger sind jetzt den an der Westgrenze der Kleinen Walachei stehenden rumänischen Truppen in den Rücken gelangt. Zugleich traten die deutsch-österreichischen Truppen auch im Altal aus dem Gebirge heraus. Die 10 Kilometer breite Linie Calimanesti-Suici wurde überschritten.

Die Munitionskatastrophe von Archangelsk.

Eine von Rußlands schwersten Niederlagen. Der riesige Umfang der Munitionskatastrophe von Archangelsk erhellt aus den folgenden über Stockholm zu uns gelangten Einzelheiten:

Die am Lande vernichtete Munition (abgesehen von dem Inhalt der explodierten 7 Munitionsdampfer) wird auf einen Wert von ungefähr 80 Millionen Rubel veranschlagt, die Speicher der Vereinigung Moskauer Baumwollfabrikanten, die ungefähr 20 000 Ballen Baumwolle bargen, brannten gänzlich aus. Die Gummi- und Treibstoff- und Proviantfabriken der von ihnen erlittenen Schaden auf 15 Millionen Rubel. Der gesamte Automobilpark der neuen Automobilzuglinie Petersburg-Moskau brannte nieder.

Da, wie schon aus den früheren Meldungen bekannt ist, die teuren Anlagen, die mehrere Hunderte von Millionen verschlungen haben, in Ruinen gelegt und die während des Sommers aufgestapelten Warenbestände fast völlig vernichtet sind, so ist der Schaden unberechenbar. Kriegsminister Schuchowew soll das Unglück von Archangelsk für eine von Rußlands schwersten Niederlagen bezeichnet haben.

Die Bilanz der Isonzschlachten.

12 Kilometer Raumgewinn — 1 Million italienische Verluste. Aus dem italienischen Kriegspresseamt wird gemeldet: Die feindliche Presse, insbesondere jene Italiens, kann sich in Überreibungen der in den letzten Schlachten im Görzischen erzielten Erfolge nicht genug tun. Demgegenüber seien die Tatsachen zusammenfassend klargestellt:

Im Küstenlande hatten unsere Truppen bisher neun Verteidigungsschlachten zu schlagen. Unsere Front blieb nördlich Salcano unverändert. Nur zwischen diesem Orte und dem Meere erfuhr sie eine Veränderung. Somit hat der Feind im Görzischen, wo nach und nach fast alle Verbände seines Heeres auftraten, in anderthalbjährigem Krieg einen maximalen Raumgewinn von zwölf Kilometern erzielt. Dieser Fortschritt kostete die Italiener weit über eine Million blutiger Verluste.

Die Zahl der seit Anfang August, also in vier Schlachten, gemachten Gefangenen wird von italienischer Seite bekanntgemacht auf 40 000 zusammengerechnet. Wir haben an der Südwestfront einmal angegriffen und dabei 50 000 Gefangene und über 300 Geschütze eingebracht.

Italienische Furcht vor einer neuen Offensive.

Die amtliche italienische Militärzeitung "beruft die dritte Kategorie der zurückgestellten 1876/77er Klassen, sowie alle Kräfte, vom Jahrgang 1884 ein. Aus halbamtlicher Mitteilung erhellt, daß die Militärbehörden in höchstem Maße zum Militärgeniedienst hinter der Front sämtliche Zivilingenieure, Baumeister, Wegemacher und Erdarbeiter, welche nicht bereits Frontdienst tun, heranziehen. Nach unläufigen Gerüchten befürchtet Italien eine neue Offensive im Trentino.

Die Räumung von Monastir.

Nach dem bewährten Grundsatz, Gelände aufzugeben, wenn es nur mit schweren nutzlosen Opfern gehalten werden kann, ist die macedonische Stadt Monastir von den deutschen und bulgarischen Truppen geräumt worden. Mit dem Eintreffen des französischen Kriegsministers Generalis Roques in Saloniki setzte am 12. November eine neue große Offensive Sarraills ein, nachdem schon seit dem Fall Florias Monastir schwer bedroht war und nur der zähe Widerstand der Verteidiger die in der Ebene liegende Stadt zwei Monate hindurch gegen weit überlegene feindliche Kräfte gehalten hatte. Die Serben wurden wie bisher auch bei der neuen Offensive als Sturmtruppen benutzt, und müssen namentlich bei den Kämpfen um die beherrschende Höhe 1212 schwerste Verluste erlitten haben. Hier kam es zu Sturm und Gegensturm und noch am Tage vor der Räumung Monastirs hatte das Rabeburger Jägerbataillon den Gipfel wiedergewonnen. Aber schließlich hat sich die Heeresleitung doch veranlassen gesehen, die Stadt Monastir dem Feinde zu überlassen, trotzdem dieser natürlich einen großen Erfolg daraus für sich konstruieren wird. Dieser ist in gewissen Grenzen ja auch nicht zu bestreiten, liegt aber mehr auf moralischem als auf strategischem Gebiete. Die deutsch-bulgarischen Truppen haben auf den nördlich von Monastir belegenen Höhen eine Stellung bezogen, die bedeutend stärker ist als die südlich Monastir bisher innegehabte. Die Absicht Sarraills, auf die Vorgänge in Rumänien durch seine Offensive in Mazedonien einzuwirken, ist durch den Fall Monastirs in keiner Weise gefördert worden und dürfte an der neuen starken Regelleistung völlig zerfallen.

Von Freund und Feind.

Bruch oder Wiederherstellung der Wiener Verträge? Berlin, 18. November.

Die russische Regierung hat bekanntlich durch ihre diplomatischen Vertreter Protest erhoben gegen die Wiedererrichtung des Königreichs Polen und diesen Akt für eine Verletzung internationaler Verträge erklärt, die

feierlich von Deutschland und Österreich-Ungarn beschworen seien.

Hierauf antwortet heute die Nordd. Allg. Ztg. halbamtlich:

Ein derartig mit besonderer Feierlichkeit geschworener Vertrag ist uns nicht bekannt; vermutlich will die russische Regierung damit hindeuten auf die Verträge des Wiener Kongresses, hat aber, ganz abgesehen davon, daß diese Verträge durch eine ganze Reihe von Kriegen durchlöchert worden sind, auch mit gutem Grunde sich so unbestimmt und dunkel ausgedrückt. Denn der direkte Hinweis auf den Wiener Kongreß würde jedem historisch gebildeten Leser sofort in Erinnerung rufen haben, daß hier keineswegs das polnische Land als eine neue Provinz dem russischen Reich zugezählt wurde, sondern daß ganz umgekehrt hier durch Abereinstimmung aller europäischen Mächte ein Königreich Polen geschaffen und die Krone dieses Königreiches dem Zaren übertragen wurde. Unter Anwendung seiner militärischen Überlegenheit und keineswegs auf Grund irgend welcher europäischer Verträge, am wenigsten feierlich beschworener, hat dann Rußland das selbständige Königreich Polen verschlungen und es von Schritt zu Schritt weitergehend so sehr seiner Selbständigkeit beraubt, daß schließlich sogar der Name "Polen" verschwand und bloß ein "Reichsgouvernement" übrig blieb. Nicht also unter Bruch der Wiener Verträge von 1815 haben die beiden Kaiserreiche gehandelt, indem sie das Königreich Polen wieder ins Leben riefen, sondern im Gegenteil die Rechtsgrundlagen von 1815 wiederhergestellt, die von Rußland gewalttätig unterdrückt waren.

Eine interessante und dankenswerte Erklärung, mit der die russische Note als das gekennzeichnet wird, was sie ist: ein heuchlerischer Täuschungsversuch.

Paris hat nicht Licht noch Heizung.

Bern, 18. November.

Der französische Minister des Innern richtete an die Präfekten die Aufforderung, gemeinsam mit den Bürgermeistern die Bevölkerung zu ermahnen, die Beleuchtung der Wohnungen im weitesten Maße einzuschränken. Ebenso sollen die Kaufleute die Beleuchtung ihrer Räumlichkeiten auf ein Mindestmaß beschränken. In Paris, wo man zur Kerzenbeleuchtung übergegangen ist, wurde von den Behörden ein Aufruf angeschlagen, der die Bevölkerung auffordert, Beleuchtung und Heizung einzuschränken. Der Aufruf kündigt an, daß den Pariser bald weitere Opfer auferlegt werden müssen.

Die kriegsbedingten Leiter des französischen Staates gebrauchen gern das Wort von der "Berichmutterung" des Geistes. Einstweilen sind sie bei der Berichmutterung des eigenen Volkes angelangt.

Auch Schweden kann Munition herstellen.

Stockholm, 18. November.

In einem Leitartikel des hiesigen Blattes "Nya Dagbladet" wird der Vorschlag gemacht, Schweden solle für den Fall, daß die britische Regierung das Land weiterhin von jeglicher Zufuhr abperre, alle Bedenken fallen lassen und seine Industrie auf die Herstellung von Munition einrichten. Man habe bisher gewöhnlicher als Amerika sein wollen. Aber der englische Druck könne zu einer solchen Nothilfe zwingen. Die gleichen Mächte, die Amerikas Handlungsweise als richtig bezeichneten, könnten auch Schweden nicht tadeln.

Zar Nikolaus ist überzeugt, daß . . .

Petersburg, 18. November.

Der Zar hat an den Reichsrat ein Telegramm gerichtet, in welchem er sagt: "Ich bin der festen Überzeugung, daß wir durch die heldenmütigen Anstrengungen unserer Armeen und derjenigen der Milizierten die historischen Probleme Rußlands und diejenigen der Völker, die mit ihm kämpfen, lösen werden."

Die russische Regierung hat ihrerseits eine Erklärung erlassen, wonach alle Gerüchte von Verhandlungen über einen Sonderfrieden mit Deutschland falsch seien; vielmehr wolle Rußland bis zum "Endsieg" kämpfen.

lokales und Provinzielles.

Salver, 21. November 1916

Vom Weltkrieg 1914/15.

21. 11. 1914. Vordringen der Deutschen bei Loda. — Erfolge der Türken auf dem Vornarich gegen Batum. — 1915. Steigende Kriegsbeute in Serbien.

1682 Französischer Maler Claude Lorrain gest. — 1694 Französischer Dichter und Schriftsteller François Marie Arouet de Voltaire geb. — 1700 Sieg Karls XII. von Schweden über die Russen bei Narwa. — 1768 Theolog Friedrich Schleiermacher geb. — 1806 Napoleon verfügt die Kontinentalsperre. — 1811 Dichter Heinrich v. Kleist am Wannsee bei Potsdam durch Selbstmord gest. — 1840 Vittoria, Kaiserin Friedrich, geb. — 1858 Architekt Bruno Schmitz geb. — 1886 Publizist Johannes Scherr gest.

Buchtagesgedanken.

Der diesmalige Buchtage gewinnt durch die Kriegslage, die ihn vor einen tiefdunklen Hintergrund stellt, eine besondere Bedeutung. Stärker als sonst klopft er mit seiner mahnenden Hand an die Menschenherzen, um sie für die große Gottesforderung zur Umkehr und Umkehr aufzutun. Wohl hatte Gott auch in früheren Jahren gerufen und geworben; aber viele haben seine Stimme achtlos überhört; denn das Alltagsleben mit seinen Sorgen und Aufregungen hat etwas Bedrückendes und Zerstreuendes an sich, so daß die Ewigkeitsgedanken schwer aufkommen können. Daher tut uns ein Tag wie der heutige not, der uns mit dem Ernst der ersten Stunde mahnt.

Wer die Bedeutung des Buchtages recht versteht, der begnügt sich nicht damit, ihn auf sich allein wirken zu lassen. Der Tag muß eine allgemeine Sache sein und das Volksgewissen aufrütteln, damit jedermann seine Stellung zu Gott nachprüfe. Bei der Durchsicht unserer Lebensrechnung finden sich allerhand böse Blüten. Daher gilt die Forderung: Weniger falsche Sicherheit und Selbstgefühl, weniger Phrasen und Dunkel, dafür mehr Glaube und Demut, mehr Geduld und Hingabe, mehr Genügsamkeit und Ausdauer, mehr Liebe und Hoffnung. Und wie zeitgemäß sind solche Gebote! Der Krieg hat mit seiner rauhen Hand alle Lünge und Verhüllung abgestreift. Wie haben in der Gegenwart alle schlechten Instinkte ihr Haupt erhoben! Aber um so heller leuchtet die herrliche Gottesgnade, deren köstlicher Erweis der tiefe Frieden ist, in dem die Heimat bleiben durfte, während rings um sie der Kriegslärm tobt. Heute müssen wir uns ganz besonders fragen, ob wir dieser Gnade uns wert gezeigt haben. Der Christ zieht die Summe: Ich hatte nichts als Zorn verdient und soll bei Gott in Gnaden sein. Offen stehen die Pforten seines ewigen Gnadenreiches für alle Mühseligen und Beladenen, zu denen wir uns getrost zählen dürfen. Hier wohnt der treue, gütige Vater, und hier schauen wir seine Offenbarung im Sohne, dem Welterlöser, dessen Evangelium unser Trost für Zeit und Ewigkeit bleibt. Das wollen

wir festhalten als kostbares Gut, und darauf achten, daß niemand uns diese Krone nehme.

Salver, 21. Nov. Musiketier Otto Wisse, Sohn des Schneidermeisters Wilh. Wisse, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Hagen, 20. Nov. Gestern fand hier der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei für Rheinland und Westfalen statt, der sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute. Unter dem Vorsteher des Landtagsabgeordneten Gantert-Barmen tagte die Delegiertenversammlung von morgens 10 bis nachmittags 3 Uhr im Parkhaus. An Parlamentariern waren ferner der Reichstagsabgeordnete Wiemer und Neumann-Hofer und die Mitglieder des Abgeordnetenhauses Grüger-Hagen, D. Traub-Dortmund und Dr. Mugdan-Berlin, sowie die früheren Reichstagsmitglieder Cuno und Ottomar Müller anwesend. Eingehende Referate über die äußere und innere politische Lage wurden von den Abgeordneten Dr. Wiemer und Dr. Grüger gehalten, die mit ihren vom Geiste des Durchhaltens getragenen Ausführungen reichen Beifall fanden. Verschiedene Anträge der Vereine Aachen, Eöln und Düsseldorf betr. Unterbindung des Kettenhandels, strenge Bestrafung des Wuchers usw. wurden nach längeren Debatten einstimmig angenommen. Zu Mitgliedern des Provinzialausschusses wurden wieder bezw. neugewählt die Herren Neumann-Hofer-Bippe, Dr. Pott-Hoff-Düsseldorf, Kruse-Hagen, Herbst-Eberfeld, Bölenbed-Hagen, Steinbach-Oberbrügge, Buschmann-Schwelm und Gantert-Barmen. An die nun folgenden vertraulichen Verhandlungen schloß sich um 8 Uhr ein gemeinschaftliches Mittagessen im Parkhaus. Abends um 6 Uhr fand eine außerordentlich gut besuchte Volksversammlung statt, an der die Abgeordneten Grüger und Wiemer über die politische, wirtschaftliche Lage sprachen. Aus beiden Vorträgen sprach der Gedanke, daß die augenblickliche Lage, sowohl nach außen, als nach innen, günstig sei für unser Vaterland. Es gelte heute mehr als je der Wahlspruch: Durchhalten und Siegen. Entschieden verwarfen beide Redner die Machenschaften gegen den Reichskanzler, den zwar auch die Fortschr. Volkspartei nur so lange unterstützen würde, wie er eine Politik triebe, die mit ihren Anschauungen übereinstimme. Gegen 9 1/2 Uhr wurde die interessante Versammlung von Herrn Kruse-Hagen mit Worten des Dankes an die Redner geschlossen.

Barmen, 20. Nov. Die ablehnende Haltung Batodis zu der Forderung, die Hergabe von Gerste zu Brauzwecken zu untersagen, hat in hiesigen christlichen Kreisen große Erbitterung verursacht. Die Freie evgl. Volksvereinigung, die hier wohl 7000 Mitglieder aller Stände und Berufe zählt und im öffentlichen Leben der Stadt eine namhafte Rolle spielt, verlangte gegenüber Bs. Stellungnahme in der Brauereigerfrage in einer starkbesuchten Versammlung in einer Entschließung, daß das in Deutschland noch vorhandene Getreide zur Volksernährung und nicht zu alkoholischen Genüssen benutzt werde.

Köln, 20. Nov. Heute mittag fand in der Aula der Akademie für praktische Medizin eine eindrucksvolle Trauerfeier für den verstorbenen Geh. Medizinalrat Professor Dr. Hochhaus statt. Die Gedächtnisrede hielt der geschäftsführende Professor der Akademie Dr. Sering, der die großen Verdienste des Verstorbenen gebührend hervorhob und mitteilte, daß Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Hochhaus letztwillig 30 000 M. zu Förderung wissenschaftlich medizinischer Zwecke vermacht hat.

Telegramme und Drahtnachrichten.

CB Berlin, 20. Nov. Das Kriegsministerium hat Anordnung getroffen, daß bei der Verwendung der Mannschaften auf die Familienverhältnisse der oft schon durch schwere Blutopfer hart geprüften Familien Rücksicht zu nehmen ist und daß Familienväter mit vielen Kindern möglichst nicht dauernd in vorderster Linie Verwendung finden.

CB Amsterdam, 20. Nov. Nach einer Reuters-Meldung des New London wird der augenblickliche Zustand der "Deutschland" streng geheim gehalten. Wie verlautet ist das Innere des U-Bootes tatsächlich nicht beschädigt; es werde innerhalb weniger Tage wieder zur Abfahrt bereit sein. Ein Mitglied der Besatzung erzählte über den Zusammenstoß, der Schleppdampfer sei unerwartet vor das U-Boot gekommen und von diesem von rückwärts gerammt worden, infolgedessen seien die Kessel des Schleppdampfers explodiert und das Schiff gesunken.

CB Zürich, 20. Nov. Der letzte vom Kiener Zentralerkennungsamt erlassene Ausweis über die Verluste Rußlands schließt mit einem Gesamtverlust von 870 288 Gefangenen, Verwundeten und Vermissten seit 1. Juli 1916. Hiervon fallen 91 531 auf Offiziersverluste.

CB Petersburg, 20. Nov. In der Duma gaben sowohl der Kriegs- als auch der Marineminister Erklärungen ab, wonach Rußland den Krieg bis zu Ende führen werde. Aus dem Hause erklärte der Demokrat Roditschew, daß die Duma nichts weiter wünsche; sie habe sich nur zu diesem Zwecke versammelt.

Amsterdam, 20. Nov. Einer Meldung des "Temps" zufolge wurden deutsche Unterseeboote nicht nur an der portugiesischen Küste und von Tadjalgar bis Ceuta, sondern auch an der marokkanischen Küste vom Dreigabelkap bis Albuemas bemerkt.

Stockholm, 20. Nov. Das norwegische Postamt teilt mit, daß keine Paketpost über Archangelsk gesandt werden darf, da der dortige Lagerraum abgebrannt ist.

Bern, 20. Nov. Eine Untersuchung betreffend eine Grenzverletzung durch ein fremdes Flugzeug am 17. November hat ergeben, daß es sich um ein Flugzeug französischer Nationalität handelt.

Rotterdam, 20. Nov. Wie das englische Kriegsamt meldet, haben die Deutschen in Ostafrika am 8. November bei Malangali und Ruhubi mehrmals angegriffen. Sie seien in die Flucht geschlagen worden.

Rom, 20. Nov. Der französische Kriegsminister General Roques ist hier eingetroffen.

London, 20. Nov. Londs meldet, daß der italienische Dampfer "Lala", der englische Dampfer "Labo Carrington" und der portugiesische Dampfer "Sannipolo" versenkt worden sind.

Wegen Buß- und Betttag erscheint die nächste Nummer erst Donnerstag.

Der polnische Roman.

Zum Tode des Schriftstellers Henryk Sienkiewicz.
Brillante Bilder, vorwärtsjagende Handlung, eine blühende Sprache, ein heißes Herz, aus dem alles aufleuchtet — das ist das Element der Romane und Novellen des jetzt im 70. Lebensjahre verstorbenen Henryk Sienkiewicz. Als der junge Schriftsteller nach Warschau Blätter redigierte, bestand über Polens neuere Literatur eine etwas seltsame Anschauung. Man sprach von dem „Samletartigen“ sowohl im Charakter des polnischen Volkes wie dem der polnischen Literatur. Adam Mickiewicz, der in seinem „Pan Twardowski“ den polnischen Faust der ersten Welt gezeigt hatte, beherrschte noch die Geister. Der hatte auf seinem Schreibtisch in der Pariser Mansarde geweihte Kerzen brennen, studierte den schwedischen Geisterfeher Swedenborg, glaubte an die Dinge, von denen sich zu allen Zeiten die Schulweisheit nichts träumen ließ und wurde zum Einsamen und wunderlichen Sonderling. Und in den Cafés von München, Berlin, Paris und Genf tauchten junge Polen mit seltsam glühenden Augen auf und ihre Gedichte und ihre Musik waren so seltsam phantastisch, wehmütig und fremd. Da aber erschien der „Naturalist“ Sienkiewicz und mit einem Schlage war die Mär von der „Nichts-als-Romantik“ der polnischen Dichtung zerstört. Ein gründliches historisches Wissen, das beispielsweise in den „Kreuzzugern“ sich fast die nötige Biegelung aus der Hand gleiten ließ, einte sich mit höchster dichterischer Erfindungsgabe. Das war kein Chopin des Wortes, das war einer, der fest im Boden der Wirklichkeit stand, der gleich meisterhaft die Dinge der Vergangenheit und Gegenwart zu schildern verstand und Kosmos-Gemälde entwarf, in denen das polnische Volk seine Helden und Lieblinge bejubelte und die übrige Welt eine Bereicherung der europäischen Literatur erkannte und würdigte.



Die Schlacht tritt da auf, der leichtlebige polnische Abel, in seinen Schlössern haben die Sessel zwar Löcher, von Zigaretten zwischen schlafenden Frauenfingern hineingebrannt, aber der Stolz wohnt in ihnen, der unbändige, edle Stolz, der den Russen in blutige Wunden verfestet. Und der polnische Bauer taucht auf, in Schapela und Kojarka, der Sonntags in der Schenke tanzt und im Winter in den „Wieczorinki“, den Spinnabenden bei der Gutsheerin, Sagen erzählt von den Helden auf Ostrolentas blutgetränkten Feldern. Mohr- und Kornblumen-Kränze blinken in diesen farbenprächtigen Gemälden auf, aber auch Zweifäustler deutscher Ritter, Keulen und Morgensterne und die scharfen Senfen empörten Handvolles. Sienkiewicz machte die Literatur Polens modern. Seine straffe Art des Aufbaues, die Klarheit seines Bildes und das solide Fundament seines künstlerischen Schaffens wirkten auch erzieherisch auf sein Volk. Es lernte allmählich mit Sienkiewicz' Augen sehen. Jetzt, wo Polens Sonne neu aufsteigt, wird ihm das ein kostbares Vermächtnis sein, richtungsgebend und erfolgsverbürgend für die Zukunft.

Bunte Zeitung.

Eine Kugel im Herzen ist nicht unbedingt tödlich.
In der Pariser Akademie für Medizin berichtete Dr. Lobligeois, Radiograph beim französischen Heere, über einen merkwürdigen Fall. Er sollte einen verwundeten Soldaten mit Röntgenstrahlen untersuchen; es handelte sich vornehmlich um eine Untersuchung der Lungen, aber er untersuchte auch das Herz. Zu seiner großen Verwunderung stellte er fest, daß in der linken Herzkammer eine runde Schrapnellkugel lag, und daß sie bei den Zusammenziehungen des Herzens von links nach rechts rollte, längs der Wand, die die Herzkammern trennt, hinaufstieg, dann wieder herunterkam und denselben Weg unaufhörlich zurücklegte. Die Herzstätigkeit wurde dadurch nicht im geringsten gestört, und der Soldat fühlte sich auch kaum belästigt. Es war, als wenn nichts Ungewöhnliches vorhanden wäre, und die Anwesenheit wäre ohne die Röntgenuntersuchung kaum jemals entdeckt worden. Der Soldat kann, nach der Ansicht der Ärzte, mit der Kugel in seinem Herzen recht lange leben.

Eine Klangschrift für Blinde. Aufsehen erregt die Erfindung des Wiener Arztes Dr. Max Herz, die bisherige Blindenschrift, bekanntlich aus erhabenen in Papier geprägten Punkten des Morsealphabets bestehend, durch eine Klangschrift zu ersetzen. Die Herzische Klangschrift ermöglicht es nun, mittels eines äußerst sinnreichen, unendlich einfachen, kleinen, billigen Apparats, der sowohl die Elemente des Grammoalphabets wie auch des Morsealphabets und der Stenographie verwertet, auf einer Fläche, so groß wie eine Postkarte, den Inhalt einer Zeitung zu reproduzieren. Bedenkt man, daß die Anschaffungskosten des Apparates nur wenige Mark betragen, daß die Drucklegung ein Minimum an Zeit und Papiermaterial erfordert, so wird es vollkommen klar, daß die Erfindung des österreichischen Gelehrten geradezu epochenmachend genannt werden muß. In kurzer Zeit wird eine Druckerei für Blindenschrift hergestellt werden. Die Schaffung von Bibliotheken wird auf keinerlei Schwierigkeiten stoßen, und den unglücklichen Blinden wird die Möglichkeit geboten werden, Studien zu ergreifen, zu vollenden und geistige Berufe auszuüben.

Eine japanische Karikatur. Eine angelegene japanische Zeitschrift brachte eine Karikatur, die bezeichnend ist für die Einschätzung der Entente durch die Japaner. Das Bild stellt einen entsetzlichen Gewittersturm dar, den Weltkrieg. Im Vordergrund steht ein einziger, mächtiger Baum aufrecht und unerschüttert, Japan. Zusammengehunten kauert am Stamm ein geflüchtetes Weib, England, und ein Soldat lehnt sich müde mit verwundetem Kopf an ihn, Rußland, während ein anderer, der Schube und Kopfbedeckung verlor, atemlos auf den Baum zuschleicht, Frankreich. So macht man sich in Japan über die lieben Verbündeten lustig. Das Bild zeigt aber auch, wie hoch man im Reiche der Chrysanthemen bereits den Kopf trägt: Japan der noch einzige Schutz und Hort für Frankreich-England-Rußland.

Wir suchen

**Schlosser, Dreher,
Fallhammerschmiede,**
leichtere Arbeit

**Presser, Hilfsarbeiter
und Arbeiterinnen**

bei guten Lohnverhältnissen
und dauernder Arbeit.

**Schlittschuh- und Baubeschlag-
Industrie G. m. b. H.,
Radevormwald.**

Für sofort oder möglichst
bald suchen wir einige kräftige
militärfreie

Blagarbeiter.

**Kaiser & Co.,
Elektrotechnische Fabrik
Schalksmühle i. W.**

Suche für sofort ein jüngeres

Mädchen

für meine Druckerei, für leichte
Arbeit.

Wilh. Bell jr., Halver.

Wir suchen für sofort oder
1. Januar eine tüchtige

Kontoristin

die flott und sicher steno-
graphiert und auf der Ma-
schine schreibt. Es können
nur junge Damen berücksich-
tigt werden, die schon mehrere
Jahre eine ähnliche Stellung
bekleidet haben.

Dresbach & Co., Halver.

Wir suchen sofort für
Schalksmühle einen zuver-
lässigen, jungen

Mann

für Versand und Lager.
Kriegsbeschädigter bevorzugt.

Schriftliche Bewerbungen
unter S 105 mit Gehaltsan-
gabe an die Geschäftsstelle
des Allg. Anzeigers Halver.

Bis auf weiteres

**Tage für photographische
Aufnahmen**

**Samstag, Montag, Dien-
stag und Mittwoch**
bei hellem Wetter
bis 3 Uhr nachmittags.

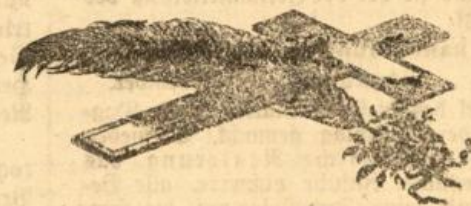
H. Kaiser, Halver.

FUTTERMITTEL

empfehlen

C. Zimmermann, Ohl. Bez. Ostf.

Statt jeder besonderer Anzeige.



Heute nachmittag 2 Uhr wurde unsere liebe Mutter, Schwieger-
mutter, Grossmutter, Schwester, Schwiegerin und Tante

Ww. Johann Heinrich Filling

Amalie geb. Huppert

im Alter von 64 1/2 Jahren von ihrem langen, schweren, mit grosser Ge-
duld ertragenem Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Um stille Teilnahme bitten:

Heinrich Filling z. Zt. Wähler Heide u. Frau, Anna geb. Mesenhöller

Robert Grote und Frau, Anna geb. Filling

Carl Lange und Frau, Lina geb. Filling

Heinrich Crummenerl z. Zt. Darmstadt u. Frau, Ida geb. Filling

Robert Filling z. Zt. im Felde und Frau, Clara geb. Streppel

Otto Filling

Ernst Filling z. Zt. im Felde

Ww. Gustav Gontermann geb. Klara Filling

Rudolf Filling z. Zt. im Felde

und 14 Enkelkinder.

**Grund b. Oberbrücke, Ahelle, Niedernhedfeld, Lohfeld, Kiers-
pe-Bhf. und Wiebusch, den 19. November 1916.**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 23. November nachmittags 2
Uhr vom Sterbehause Grund aus statt.
Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen bittet man Abstand zu nehmen.

Trauerkleidung

Jackenkleider, Mäntel, Blusen,
Röcke, Handschuhe, Damen- u.
Kinderhüte, Schleier, Trauer-
flor, schwarze Kleider-Stoffe,
Anzüge, Hüte und Cravatten.
Auswahlsendungen bereitwilligst.

**Hormann
Kornblum,**

Hauptgeschäft Bagen i. Wesif.
Fernspr. 298 und 636. Frankfurterstr.

Trauerbriefe

werden schnell und billig
: : angefertigt in der : :

Buchdruckerei

Wilh. Bell jr., Halver.

Von Siebecke über Rha-
dermühle nach Bahnhof
Oberbrücke habe ich am
20. 11. morgens von 9 bis
10 Uhr mein

Spartassensbuch

verloren.
Wiederbringer erhält gute
Belohnung.

**Luise Kammer,
Siebecke bei Oberbrücke.**

Wieder vorrätig auf Lager
**Kochsalz, Feinsalz
und Viehsalz.**

Albert Herdege, Halver.

Ia Sauerfraut
empfiehlt

Rud. Johann, Carthausen.

**Gemischtes
Hühnerfutter**

empfiehlt

Max Laife, Oberbrücke.

Ia Sardinien

empfiehlt

Rud. Johann, Carthausen

Abgabe kriegsunbrauchbarer Pferde an Landwirte.

Der Kreis hat 15 kriegsunbrauchbare Pferde gekauft.
Die Pferde werden ausschließlich an Landwirte des Kreises
zum Schätzungswert zuzüglich Unkosten gegen sofortige
Zahlung des Kaufpreises abgegeben und ohne Gewähr, d.
h. wie sie stehen und gehen.

Ich fordere hiermit die Landwirte, die zur Durch-
führung ihres Betriebes ein Pferd dringend benötigen, auf,
sich umgehend, bis spätestens zum Samstag, den 25. ds.
Mts., bei mir zu melden.

Wenn mehr Bewerbungen eingehen, als Pferde vor-
handen sind, werden die Landwirte, deren Bewerbung be-
rücksichtigt wird, aus der Zahl der Bewerber ausgelost.
Unter dem engeren Kreise der Bewerber werden die Pferde
verlost.

In der Bewerbung hat der Landwirt das Bedürfnis
eingehend zu begründen und sich schriftlich zu verpflichten
das erhaltene Pferd bis zur Beendigung des Krieges in
seinem Betriebe zu verwenden, sowie ferner sich zu ver-
pflichten, daß er beim vorzeitigen Verkauf ohne meine Ge-
nehmigung eine Strafgebühr von 300 Mk. an die Kreis-
kommunikationskasse abführt. Er hat sich ferner schriftlich zu
verpflichten, daß er das nach der Verlosung ihm zugefallene
Pferd unter allen Umständen zum angebotenen Preise kauft.

Die Verlosung findet voraussichtlich Montag, den 27.
ds. Mts. statt. Landwirte, die sich später als zum 25.
ds. Mts. melden, bei denen ein Bedürfnis nicht anerkannt
werden kann, oder die in der Bewerbung sonst die Be-
dingungen des Absatzes 4 nicht erfüllen, können nicht be-
rücksichtigt werden.

Altena, den 20. November 1916.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Postkarten

schnell

sauber

billig

Allgemeiner
Anzeiger
Buchdruckerei
Halver.

Bekanntmachung.

Die Zurückstellung der Landwirte, welche in der Un-
abkömmlichkeitsliste eingetragen sind, ist in die Wege ge-
leitet. Eines besonderen Antrages bedarf es einstweilen nicht.
Lübenscheid, den 20. November 1916.

Der Amtmann.

Weißblechdosen

zum Versenden von

Butter, Marmelade etc.
ins Feld.

**emaillierte Blechdosen
Einkochbüchsen**

sind wieder vorrätig

Wilh. Bell jr., Halver.